

Weitnauers Fünfte

Wenslingen | Der 84-jährige Dichter stellt seinen neuen Gedichtband vor

Der Lyriker und Heimweh-Oberbaselbieter Max Weitnauer legt eine neue Gedichtsammlung vor. 110 Kleinkunstwerke umfasst «Die Wasserwaage» des 84-jährigen Dichters.

Jürg Gohl

Vom Recht, es mal etwas gemächlicher anzugehen, will Max Weitnauer auch mit 84 Jahren nichts wissen. Im Mai des vergangenen Jahres hat der gebürtige Oltinger in Wenslingen seinen je nach Zählart fünften oder sechsten Gedichtband vorgestellt. Am 26. Oktober wird er an gleicher Stelle wie damals, im Archiv am Leimenweg, bereits seine nächste Sammlung präsentieren. Rechnet man sein erstes Buch, die in Baselbieterdeutsch gedichtete Weihnachtsgeschichte, ebenfalls hinzu, so handelt es sich bei der «Wasserwaage» um das Buch Nummer sechs aus der Feder des hageren, grauhaarigen Dichters.

Fasst man den Begriff Lyrik in seinem engeren Sinne auf, so ist es die Sammlung Nummer fünf. Ob

Vernissage am 26. Oktober

vs. Die Vernissage von Max Weitnauers neuestem Gedichtband «Die Wasserwaage» findet am Sonntag, dem 26. Oktober, um 17 Uhr, im Archiv am Leimenweg 81b in Wenslingen statt. Hans A. Jenny wird die Lesung halten. Zudem wird ein Bläserquartett die Vernissage umrahmen. Weiter Details auf Seite 12.

Max Weitnauer bei seiner letzten Vernissage im Mai 2013 in Wenslingen.

Bild Archiv vs



der «Fünften» wie bei Beethoven eine Sonderstellung zukommt, müssen die Lyrik-Liebhaber selber entscheiden. Jedenfalls reicht ein Blick in ein Dutzend der 110 Gedichte – darunter eine Handvoll Kurztexte in Prosa –, um zu erkennen, dass bei Max Weitnauer die schiere Freude am Dichten kein bisschen nachgelassen hat. Er hat sich beim Paaren von Wörtern seine bekannte Strenge auferlegt, von Altersmilde sich selbst gegenüber keine Spur.

Namen lassen Strenge erahnen

Seine dichterische Genauigkeit ist auch in den Namen zu erkennen, mit denen Weitnauer seine Sammlungen jeweils überschrieben hat. Auf seinen Erstling «D Geburt vom Chindli» liess er noch einen «Blumenstrauss» folgen. Darauf folgten aber «Das Stundenglas», «Das Senkblei» und «Winkelmass und Zirkel» sowie nun der Neuling

«Wasserwaage». Der Titel lässt es erahnen: Das Versmass wird erneut strikt eingehalten, da werden keine Wörter zurechtgebogen, bis sie reimen. Auch wenn es bei der Lektüre nicht zu erahnen ist, steckt in diesem schmucken Büchlein viel Riesen.

Es passt auch zu diesem aussergewöhnlichen Dichter, dass sich ernsthafte Gedichte und verspielte Zeilen scheinbar zufällig ablösen. Erst auf den zweiten Blick realisiert man, dass die Gedichte ganz einfach alphabetisch geordnet sind. «Die Abfuhr» bildet, gefolgt vom «Acker», den Anfang. «Wurzeln schlagen» und schliesslich «Im Zwiespalt» beschliessen die Sammlung, die einen mal zum Nachdenken («Der Schuh»), dann wieder zum Schmunzeln («Das Bienchen») oder zu beidem («Lache mit den Lachenden») veranlassen.

Max Weitnauer, in Oltingen in einer Bauernfamilie aufgewachsen,

lebt sei Jahrzehnten, seit es ihn als Bankier beruflich in die italienische Schweiz verschlagen hat, in der Nähe von Lugano. Erst nach seiner Pensionierung packte den vormaligen Wirtschafts- und Zahlenmenschen die Lust, mit der Sprache zu experimentieren. So lag es auf der Hand, dass er seiner Muttersprache die ganze Zeit über die Treue hielt.

Vielleicht gewähren die ersten vier Zeilen seines Gedichts «Die Publizisten» einen Einblick, weshalb Weitnauer dem Verfassen von Lyrik schon fast verfallen ist. Sie lauten:

*Wenn Gedanken Hände lenken,
Texte formend uns beschenken,
dann sei dies Talent – so heisst es –
Gabe eines wachen Geistes.*

Max Weitnauer: «Die Wasserwaage», Natur- und Gedankenlyrik mit Denkanstössen, Fontana Edizioni.

Mehr Wildenstein für Wanderer

Bubendorf | Ein Vorstoss will, dass das Schloss leichter zugänglich wird

Auch wenn die Baudirektorin Sabine Pegoraro im Landrat verlauten liess, dass das Thema Schloss Wildenstein nicht erste Priorität geniesst, fordert GLP-Landrat Hans Furer die Regierung auf, ein neues Nutzungskonzept vorzulegen.

Karl Rudin

Vor rund sieben Monaten hat das Baselbieter Stimmvolk deutlich entschieden, dass die beiden Schlösser Wildenstein und Bottmingen im Kantonsbesitz bleiben sollen. Es lehnte die Gründung einer Stiftung ab und das, obwohl die Basellandschaftliche Kantonalbank sich mit zehn Millionen Franken beteiligt hätte. Mit der Abstimmung wurde auch die öffentliche Zugänglichkeit der beiden Schlösser gefordert.

Hier setzt die Kritik von Hans Furer ein. Der GLP-Landrat aus Bottmingen bemängelt in seinem Postulat, dass kein sinnvolles Konzept für die Nutzung vorliegen würde. Wobei er sich bei seinem Vorstoss auf das Schloss Wildenstein oberhalb von Bubendorf beschränkt. Das Schloss kann heute



Das Schloss Wildenstein soll, nachdem es im Besitz des Kantons geblieben ist, auch unter der Woche für Besucher offenstehen.

Bild Archiv vs

über das Hochbauamt gemietet werden. Das funktioniert an Wochenenden gut, über die Woche ist die Auslastung gering. Kaum Einlass haben Wanderer und Touristen, da es keine festen Öffnungszeiten gibt.

Für Furer ist das bedauerlich, denn das Volk hat sich für die Schlösser entschieden. Die Freunde von Schloss Wildenstein führen zwar regelmässig Veranstaltungen durch, diese werden aber auch immer weniger, schreibt Furer. Schloss Wildenstein wird seiner Meinung nach nicht professionell verwaltet, was dringend nötig wäre. Professionell bedeutet für Furer, dass ein Nut-

zungskonzept vorliegen müsse. Regelmässige Öffnungszeiten für Wanderer verbunden mit einer professionellen Verpflegung müssen sichergestellt werden, schreibt Furer.

Im Moment führt die Pächterfamilie des Hofes eine kleine Wirtschaft, die sie jedoch Ende Jahr aufgeben werden. Hans Furer stellt die Frage, ob eine private Firma den Betrieb und die Vermarktung übernehmen könnte. Baselland Tourismus wäre für die Vermarktung ein idealer Partner und ist mit einzubeziehen, fordert er. Furer schwebt eine ganzjährige Auslastung des Schlosses vor, ohne dass

das Schloss zu einer lieblosen Eventstätte verkommen soll. Mit dem Nutzungskonzept soll auch ein umweltfreundliches Verkehrskonzept erarbeitet werden. Schloss Wildenstein liegt in einer intakten, naturnahen Landschaft.

Chancen stehen gut

Mit seinem Postulat will Hans Furer die Regierung beauftragen, ein neues Nutzungskonzept zu prüfen. Der Regierungsrat soll in seinem Bericht aufzeigen, wer ein solches Nutzungskonzept vorlegen könnte, was für Vor- und Nachteile dieses Nutzungskonzept beinhalten würde und wie dieses umgesetzt werden könnte.

Um Zeit zu sparen, schlägt er der Regierung vor, dass er dieses Konzept inklusive Abklärungen gleich vorlegen solle. Für die Regierung hat das Thema Wildenstein jedoch nicht erste Priorität, wie Regierungsrätin Sabine Pegoraro an der vorletzten Landratssitzung verlauten liess. Trotzdem stehen die Chancen gut, dass das Postulat an die Regierung überwiesen wird. Vertreter aus praktisch allen Fraktionen haben den Vorstoss von Hans Furer unterschrieben.

IM DRUCK

Strip-tease – bitte nicht lesen

Noch bevor ich ahnen konnte, dass der Autor bald darauf mein Chefredaktor sein sollte, las ich seine Kolumne mit dem zweisilbigen Titel «Strip-tease». Ehe er im Text näher auf sein Schlagwort einging, philosophierte er sehr lange über die Wirkung von Titeln. Schliesslich werden sie nicht von ungefähr auf gut Gassendeutsch als Schlagzeilen bezeichnet. Meist kritzelt ein Journalist diese Wörter oder Halbsätze oft noch schnell oben hin, wenn er mit seinem Text das ist, was er dann kräftemässig oft auch selber ist: nämlich fertig. Oder er lässt am Ende das als Überschrift stehen, was er am Anfang noch als sogenannten Arbeitstitel mal hingesetzt hat.

Es gibt zahlreiche Kriterien, die neben der Thematik mitentscheiden, ob ein Artikel rege oder nur von einer Minderheit gelesen wird. Ist er auf einer frühen rechten oder sogar auf einer Auftaktseite platziert? Steht er dort oben oder unten? Eine attraktive Bebilderung könne zu 30 Prozent mehr Lesern führen, sagen Medienwissenschaftler.

Weil aber die attraktiven Plätze rar und knackige Bilder oft noch rarer sind, muss jeder Journalist das dritte Kriterium auszunutzen verstehen, auf das er selbst am meisten Einfluss nehmen kann: auf den Titel. Eine Handvoll Regeln reichen bereits: Keine «Bandwurmörter» – wie das die vorletzte «NZZ am Sonntag» nannte – in einem Titel. Stattdessen Wörter mit Pfiff, die stinken oder beissen, kurz und knapp. Dazu steht noch das weite Feld des Witzes und der Wortspiele offen. So brachten mich kürzlich in der «Volksstimme» die drei Worte so sehr zum Jubeln, die ein Porträt überschrieben, dass ich prompt vergass, den Artikel zu lesen. «Der zeitlose Uhrmacher», lauteten sie.

Immer wieder bekommen wir Deutschsprachigen England als Mutterland der Schlagzeilen und damit als Idol vorgesetzt. Doch das ist kein Wunder. Eine Sprache, die auf ihrem langen Weg zur Emanzipation vom Deutschen praktisch alle Endungen und Deklinierungen abgestreift hat. Sie kommt hauptsächlich einsilbig daher und bezwingt uns beim Titelsezen deshalb noch leichter als beim Fussball.

Es gibt eine ganze Reihe von Wörtern, die in einem Titel nichts verloren haben und einen Leser ohne Hang zum Masochismus sogleich umblättern lassen. Etwa die Gemeindeversammlung oder die Vernehmlassung. Das sind zwei unbestritten hoch geschätzte Errungenschaften der aktiven Demokratie. Doch in einer Schlagzeile haben sie nichts verloren. Sie sind zu lang und enden erst noch auf «-ung». Das ist Pest und Cholera. Natürlich rutschen sie immer wieder ins Blatt und veranlassen mich am Tag darauf zu meinem Standard-Spruch. Ich wüsste einen besseren Titel, der das Gleiche aussagt: Bitte nicht lesen.

Apropos Vernehmlassung: Kürzlich schrieben wir über die Vernehmlassung zu den Windparks und waren beim Titel gefordert. «Vernehmlassung» ist tabu, die Wortspiele mit «Rückenwind für...» und «Windkraft legt den Turbo ein» sind längst ausgelutscht. «Wind im Trend» fiel uns ein: drei Silben, der Wind als Schlüsselwort und eine Aussage.

Nun muss nur noch erklärt werden, was das alles mit einem «Strip-tease» zu tun hat. Die Schlusspointe meines einstigen Lehrmeisters zählte zu seinen mässigeren. Er habe das Wort nur gewählt, damit alle Neugierigen bis zum Schluss lesen, erklärte er am Kolumnen-Ende. Ich habe Sie wenigstens gewarnt, indem Sie gleich nach diesem Schlagwort gebeten wurden: «Bitte nicht lesen.»

Jürg Gohl, Chefredaktor

In der Rubrik «Im Druck» wird in unregelmässigen Abständen über Themen aus der Medienwelt geschrieben.